

Vilotic vergibt Basics perfekte Rückkehr

Fussball Vier Kopfbaltore waren die Attraktionen beim Spiel in Thun, nach dem sich die Thuner und die Grasshoppers 2:2 trennten. Thun war dem Erfolg näher, aber sein Goalgetter Marvin Spielmann vergab zu viele Chancen. Für kurze Zeit schien es, als würde Marko Basic, der 29-jährige Kroatier der Grasshoppers, die Geschichte des aufwühlenden Spiels schreiben. Nach 68 Minuten gab er sein Comeback in der Meisterschaft, nachdem er im November 2016 einen Kreuzbandriss erlitten hatte. Nach 73 Minuten verwertete er eine Freistossflanke von Lucas Andersen zum 2:1 für die Zürcher. Aber zehn Minuten danach schrieb Innenverteidiger Milan Vilotic die Story um. Nach einem Corner von Matteo Tosetti bewerkstelligte er mit einem Kopfball, mit dem er Roy Gelmi zuvorkam, sein drittes Eigentor der Saison.

Auch die beiden Tore der ersten Halbzeit entstanden mit Kopfbällen nach Standardsituationen. Beide waren möglicherweise irregulär. Emil Bergström stand bei Runar Sigurjonssons Freistossflanke an der Grenze zum Offside, und Thuns Stürmer Simone Rapp stiess nach einem Corner von Matteo Tosetti einen Gegenspieler zu Boden, bevor er einköpfelte.

Sion in Lugano mit Disziplin zum Sieg

Der FC Sion beendete mit dem 2:1 in Lugano seine Durststrecke. Es war der erste Sieg der Walliser in der Super League seit der zweiten Runde. Die Sittener verdienten sich den Sieg durch Disziplin und die Tore von Marco Schneuwly in der 52. und Ermir Lenjani in der 73. Minute. (sda)

Constantin greift Fringer tätlich an

Eclat Sions schillernder Präsident Christian Constantin hat nach dem Spiel seines Vereins in Lugano Rolf Fringer geschlagen. Sein Aussetzer dürfte Konsequenzen haben: Vor laufender Kamera hat er Fringer, Fussball-experte bei Teleclub, attackiert. Aufnahmen des Schweizer Fernsehens zeigen den am Boden sitzenden Fringer und Constantin, wie er ihn ohrfeigt. Danach trennt ein Mitarbeiter eines Sicherheitsdienstes die beiden, worauf sich Constantin entfernt. (jw)

An der falschen Rad-WM

Velowechsel Ramona Forchini ist Mountainbike-Spezialistin. Diese Woche startet die 23-jährige Toggenburgerin aber zweimal an der Strassen-WM in Norwegen. Mit 20 Trainingskilometern.

Daniel Good

Im Mountainbikesport sind die Schweizer Radfrauen eine Macht. Auf der Strasse das Gegenteil. Es war deshalb für den Schweizer Verband nicht einfach, die Strassen-WM mit einer tauglichen Equipe zu beschenken. So gaben die Funktionäre einer talentierten Mountainbikerin die Chance, sich für die Strassen-WM zu qualifizieren. An einem Etappenrennen in Frankreich vom 5. bis 10. September durfte sich Ramona Forchini an einer verbandsinternen Ausscheidung der Schweizerinnen beteiligen. Die 23-jährige Wattwilerin packte die Gelegenheit beim Schopf und ist als Mitglied der Schweizer Delegation seit der vergangenen Woche in Norwegen, wo bis morgen die Strassen-WM stattfindet.

Am Dienstag bestritt Forchini das Zeitfahren. «Gegen brutale Maschinen», sagt sie mit Blick auf die Konkurrenz. «Ich kam mir vor wie ein Zwerg.» Sie fuhr auf den 26. Platz und war beste Schweizerin. «Nur einen Rang schlechter als Stefan Küng.» Und das mit nur etwa 20 Trainingskilometern auf dem Zeitfahrvelo. «Mit mehr Vorbereitung wäre ich wohl eine Minute schneller und damit nahe an den besten zehn.» In den technischen Passagen gehörte Forchini schon zu den besten WM-Teilnehmerinnen. Vielleicht, sagt Forchini, könnte das Zeitfahren für sie zum Thema für die Olympischen Spiele 2020 in Tokio werden.

Das längste Rennen ihres Lebens

Morgen ist Forchini, die Mountainbike-Weltmeisterin von 2015 in der Kategorie U23, in Bergen auch im Elite-Strassenrennen der Frauen am Start. Die Strecke führt über mehr als 150 Kilometer. Ein so langes Rennen hat die St. Gallerin noch nie bestritten. «Aber im Training bin ich schon so weit gefahren.» Forchini wird morgen Helferdienste für eine andere Mountainbikerin verrichten müssen. Die EM-Zweite Linda Indergand ist die Leaderin des Schweizer Teams. Forchini kann damit leben. Aber lieber würde sie die eigene Chance wahrnehmen. «Damit ich sehen könnte, wie viel für mich in der Zukunft möglich wäre.»

Wegen der späten Selektion gab es für Forchini keine WM-



Ramona Forchini im WM-Zeitfahren: «Nur einen Rang schlechter als Stefan Küng.»

Bild: Marit Hommedal/EPA (Bergen, 19. September 2017)

Vorbereitung. Nachdem sie an der Tour d'Ardeche feminin die Qualifikation für das Zeitfahren und das Strassenrennen mit Bravour geschafft hatte, dauerte es keine Woche mehr bis zur Abreise in den Norden. In der kurzen Pause stand die Erholung im Vordergrund. Die verbandsinternen Selektionsrennen hatten viel Kraft gekostet.

Mountainbike bleibt die Hauptdisziplin

Forchini ist angetan von der WM-Stimmung. Die Norweger sind fasziniert vom Sport. «Schon

während der Trainings hatte es unglaublich viele Zuschauer.» Wegen der Massen im Stadtzentrum Bergens mussten die Bewohner eines Altersheims an einen anderen Ort gebracht werden. Der Rettungsdienst konnte nicht mehr gewährleistet werden.

So sehr Forchini die WM-Stimmung an der Strasse geniesst, so bleibt doch der Mountainbikesport ihre Hauptdisziplin. Im nächsten Jahr findet die Mountainbike-WM in der Schweiz statt. So hat Forchini doch noch die Chance, an der «richtigen» WM teilzunehmen.



2015 war Ramona Forchini Mountainbike-Weltmeisterin der Kategorie U23. Bild: Michel Canonica

Endlich Profi

Nach dem Gewinn des WM-Titels – vor der Olympiasiegerin Jenny Rissveds – ist Ramona Forchini zur **St. Galler Amateursportlerin des Jahres 2015** gewählt worden. Neben dem Spitzensport arbeitet sie immer noch im Sekretariat der Berufsschule Wattwil. Nun hat sie aber per Ende Oktober gekündigt, um ganz auf den Sport zu setzen. Einen Haken hat Forchinis Profitum aber noch: Sponsoren fehlen. (dg)

Lappartient stürzt Cookson vom Rad-Thron

Wechsel Der Rad-Weltverband UCI mit Sitz in Aigle steht erneut vor einem Umbruch. Am Kongress im norwegischen Bergen ist der bisherige Präsident Brian Cookson abgewählt worden. Dass David Lappartient das Amt übernimmt, bereitet vielen Sorgen.

Mit einem solchen Ausgang des UCI-Kongresses hatte nicht gerechnet werden dürfen. Der bisherige Präsident Brian Cookson muss seinen Stuhl räumen. Verdrängt wurde der Brite in einer Kampfwahl vom französischen Herausforderer David Lappartient. 37 der 45 Delegierten votierten bei der Präsidentenwahl für Lappartient, der bisher den europäischen Radsport-Verband UEC geführt hatte. Der 44-jährige Lappartient ist der erste Franzose an der Spitze der UCI seit

Achille Joinard (1947 bis 1957). Cookson hatte vor vier Jahren den Skandal-Präsidenten Pat McQuaid abgelöst. McQuaid war in den Dopingfall um den Amerikaner Lance Armstrong verstrickt. Unter Cookson kehrte in der UCI nach mehreren zweifelhaften Persönlichkeiten auf dem Thron wieder Ruhe ein. Zunehmend sah sich Cookson heftiger Kritik ausgesetzt, obwohl er seit 2013 zahlreiche seiner Wahlversprechen umgesetzt hat. Er verpasste dem Radsport im Kampf

gegen das Doping ein glaubhaftes Image, er förderte den Frauen-Radsport und packte auch Reformen bei den Männern an.

Einfluss der Tour dürfte steigen

Vielen Exponenten gingen die Veränderungen aber zu wenig weit. Profis monierten, dass zu wenig für die Sicherheit getan worden sei. Darüber dürfte Cookson gestolpert sein. In seiner Wahlrede sprach Lappartient gar von Korruption, die es im Ver-

band zu beseitigen gebe. Lappartient steht der einflussreichen Amaury Sport Organisation (ASO) nahe, die nebst der Tour de



David Lappartient Bild: KEY

France Rennen wie die Vuelta, Paris-Roubaix oder Lüttich-Bastogne-Lüttich verantwortlich. Die ASO und die UCI stritten sich zuletzt immer wieder um den Kurs im professionellen Radsport.

Die Exponenten des Schweizer Radsports nahmen den Machtwechsel mit Sorge auf. Sowohl der Schweizer Verband als auch die Organisatoren der Tour de Suisse hatten auf eine Wiederwahl Cooksons gehofft. Olivier Senn, Direktor der Tour de Suisse: «Die Zusammenarbeit der

Entscheidungsträger im Radsport war in den letzten vier Jahren gut, viel besser als zuvor. Ich befürchte, dass dies nun wieder ändern könnte.» Senn hatte sich vor zwei Jahren gegen die Reformpläne der ASO gewehrt, die eine Abwertung der kleineren Rundfahrten wie der Tour de Suisse vorsahen. Die UCI musste ihre Reformpläne danach zurückstellen, worauf die ASO zwischenzeitlich drohte, ihre Rennen aus dem World-Tour-Kalender zu streichen. (sda)